

Wie stark das Erstlingswerk von Christa Anita Brück in der Diskussion steht, das dürften Ihnen schon die wenigen hier wiedergegebenen Stimmen aus der Fülle der Urteile von Lesern und Presse zeigen. Die Vielfalt der Ausdeutung dieses Buches erweist seine Bedeutung in der jüngsten Literatur. Wenn Sie dieses mutige, gerade Buch noch nicht kennen, lesen Sie es bald und geben Sie diesen Bericht über die Aufnahme der ersten 12 000 Exemplare nach Ihrer Lektüre in Ihrem Bekanntenkreis weiter. Ihr Buchhändler und der Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin, sind Ihnen dankbar dafür.

WIE MEIN BUCH ENTSTAND

Von Christa Anita Brück.

Auszugsweise Wiedergabe eines Aufsatzes in der „Breisgauer Zeitung“.

Es war an jenem düsteren Tage, an dem Murawski seine Schwester geschlagen hatte. Das Entsetzen über die schmachvolle Szene hing lähmend über uns. Ich dachte an Flucht, unablässig, seit Tagen schon. Aber obwohl ich wußte, was meiner harzte, wenn ich Stellung und Verdienst aufgab in diesen Zeiten bitterster Arbeitsnot, obwohl ich mir klar darüber war, welcher verzweifelt Lage ich ausgesetzt sein würde, fühlte ich etwas wie Schuld gegenüber denen, die ich zurückließ, die eine viel härtere Gewalt als die Sorge um das bißchen eigene Existenz zwang, auszuharren, weiterzuleiden. Ich weiß noch, wie ich am Fenster stand, hinabschauend in die enge Straße, aus der das Getriebe des Tages merkwürdig fern heraufdrang. Wir alle kannten diese Straße nur in der Erstorbenheit des frühen Morgens und des späten Abends. Wir waren Gefangene und horchten ohne Hoffnung auf Erlösung dem Branden einer Welt, von der wir ausgeschlossen waren.

Gequält grübelte ich darüber nach, wie uns zu helfen wäre. Und jählings in der Bedrängnis des schuldvollen Mitleidens streifte mich der Gedanke: du wirst darüber schreiben. Ich sprach ihn sofort aus. Ich durchbrach das lähmende Schweigen und gelobte ihnen laut und heftig, die Öffentlichkeit aufzurufen gegen unsere Peiniger, einen flammenden Artikel zu schreiben oder eine Novelle, eine kurze packende Erzählung. Die Gauda lechte verächtlich auf. Und Frau Suhl meinte: Ach Sief! — Warum sollten gerade Sie es anders machen als die vielen, die schon fortgegangen sind von hier, und auch versprochen, etwas zu tun für uns? — Wer denkt noch zurück, wenn er draußen ist?

Zwei Tage später war ich der Hölle Murawskis entflohen. Arbeitslosigkeit und Entbehrung ließen das Vergangene bald hinter mir zurück.

Dann folterte der alte Wagner mich mit seinen Nachstellungen, und der Wunsch, meine Empörung hinausrufen zu dürfen in alle Welt, gab meiner Absicht neue Nahrung. Ich erkannte immer deutlicher, wieviel seelische und sittliche Kraft der Frau untergraben, lähmgelegt und zertreten wird. Ich begriff über die Tragik des Einzelschicksals hinaus die Gefahr, die eine solche gewissenlose Beeinflussung der Jugend für ein ganzes Volk bedeuten muß.

Ich trat meine Stellung beim IAAJ an. Was ich dort erleben mußte, schien mir bitterer, zerstörender und zersetzender als alles Bisherige. Hier wirkten keine bösen Leidenschaften, hier herrschte keine Willkür, hier wurde unter der Maske der Höflichkeit und Korrektheit ein abgefeimtes Spiel getrieben. Ein Tippmädel wurde abgeschoben. Was galt es schon, daß ein letzter Glaube in ihr zerbrach, daß schlimme und vernichtende Erfahrungen sich aufs bitterste in ihr ergänzten!

Es entstand mein Erlebnisroman „Schicksale hinter Schreibmaschinen“.

WIE DIE PRESSE DAS BUCH SIEHT

Einblicke in tiefste seelische Not der werktätigen Frauenseele, der die Mutterschaft und ein eigenes Heim zeitweilig versagt bleiben. Als Ausgleich die innere Stärke, die kameradschaftliche Hilfe und das unablässige Suchen nach letzter Ergänzung. **Bremer Nachrichten** (National).

Ein Buch unserer Zeit, von aufrüttelnder Modernität, hinter der Maschine erlebt in Tagen des Hungers, der Verzweiflung, in Monaten der Arbeitslosigkeit erkämpft, von brennender Sehnsucht nach neuen Bindungen, Heimat Erde . . . Ein Buch von leuchtender Gegenwärtigkeit und doch voll tiefsten Fragens nach dem letzten Sinn des Lebens.

Die Kommenden (Völkisch).

Eine mit Herzblut geschriebene Mahnung. **Saarbrücker Zeitung** (Liberal).

Es werden in diesem Buch, das gut und wertvoll ist, wie selten eines dieser Art, durchaus keine Lohnforderungen gestellt, keine rhetorischen Allotria getrieben, nirgendwo eine politische oder frauenrechtlerische Ideologie in oder zwischen den Zeilen eingeschwärzt. **Köln. Volkszeitung**.

Das Buch der Christa Anita Brück ist nicht nur ein Hinweis auf sozialen Notstand, keineswegs „Armeleutepoesie“, sondern setzt sich mit den wichtigsten Kulturfragen unserer Zeit auseinander. Dieses künstlerisch wie menschlich gleich reife Buch schließt mit dem Ausblick auf Überwindung des Wirrsals draußen und im eigenen Innern durch den Aufstieg der modernen, arbeitenden Frau zu wirklicher Persönlichkeit.

Leipziger Neueste Nachrichten (Vaterländisch).

Das Buch ist ein scharf und unerbittlich gesehener Ausschnitt unserer Zeit, in der das Typische, Maschinelle auf Kosten des Lebendigen gewaltsam gezüchtet werden soll. **Berliner Morgenpost** (Republikanisch).

Das ist das Beste an diesem Buche, daß es unbedingt ehrlich ist und nicht nur mit dem Manne, nein auch mit der Frau, mit der Schwester, zu Gerichte geht, mit der Kollegin, die so unsagbar perfid sein kann, wenn es gilt, eine „Neue“ zu unterdrücken. **Basel. National-Ztg.** (Demokratisch).

Alljährlich drängt der Nachwuchs in Scharen nach: frischer, lebensstüchtiger, williger und vor allem billiger. Wenn das ältergewordene Mädchen nicht eine etwas selbständige Stellung erobert hat, ist sie in der täglichen Hetze von der Maschine verbraucht. Diesen Kampf um das Emporsteigen schildert die Verfasserin aus Erleben. **Volksstimme Magdeburg** (S. P. D.).

denken Sie im Weihnachtsgeschäft an dieses Buch! Wieviele Prospekte und Expl. dürfen wir Ihnen liefern? Z

Sieben Stäbe-Verlag / Berlin NW 6